

1. III. 1917

Drohender Lehrermangel!

Vom Reichsratsabgeordneten Franz Jesser, Mitglied des Landesschulrates in Mähren.

In einer der letzten Sitzungen der deutschen Sektion des mährischen Landesschulrates wurde vom Referenten auf den drohenden Mangel an männlichen Lehrkräften hingewiesen, der unmittelbar nach dem Kriege, noch mehr aber in den nächsten Jahren fühlbar werden wird. Der letzte Jahrgang der Lehrerbildungsanstalt zählt selbstverständlich überall kaum mehr Schüler als Finger an einer Hand sind. Auch der vorletzte Jahrgang ist durch die Einrückungen der jungen Leute stark gelichtet. Wenn wir uns nun die Zahl gefallener und dienstunfähiger Lehrer vor Augen halten und dazu die Zahl jener jungen Lehrer und Lehramtskandidaten zählen, die zum Lehrberufe nicht mehr zurückkehren werden, weil sie die Laufbahn des Berufsoffiziers eingeschlagen haben, und wenn wir endlich damit rechnen, daß nach dem Kriege all die vielen Lehrer, die ihre Dienstzeit vollendet haben, in den Ruhestand treten werden, so ist die bange Frage wohl berechtigt: Wie soll den gesteigerten Anforderungen an die Erziehung der männlichen Jugend Rechnung getragen werden? Denn daß nach dem Kriege die Intensität des Unterrichtes und der Erziehung gesteigert werden muß, ist leicht zu begründen. Alle Berufe, vom Bauer, Arbeiter und Gewerksmann bis zum Akademiker und Großunternehmer werden durch den rücksichtslosen wirtschaftlichen Wettbewerb der Staaten untereinander zur Anspannung aller Kräfte genötigt sein. In jedem Berufe wird die letzte Kraft herausgeholt werden müssen. Eine der ergiebigsten Quellen dieser Kraft ist Unterricht und Erziehung an den Volks- und Bürgerschulen, sei es, daß sie unmittelbar für das Leben vorbereiten, sei es, daß sie die Vorschule für höhere Schulbildung abgeben.

Wir werden die Zahl der Schulen und der Schulklassen nicht nur nicht verringern können,

sondern werden sie vermehren müssen. Aber auch über die allgemeine Schulpflicht hinaus werden an den Lehrerstand neue und erhöhte Ansprüche gestellt werden durch das Fortbildungsschulwesen, durch die Mitarbeit an der gesteigerten Jugend- und Kinderfürsorge und anderem mehr.

Der Lehrermangel droht uns nicht nur für die nächsten zwei bis drei Jahre nach dem Kriege, sondern für viel längere Zeit — denn auch der allerjüngste Nachwuchs in der ersten Klasse der Lehrerbildungsanstalten ist ungenügend — ungenügend schon bei normaler Entwicklung, daher erst recht bei der durch den Krieg bewirkten abnormalen. Es gilt daher, einer weiteren Verschlechterung dieser Verhältnisse vorzubeugen und den Zufluß geeigneter Jünglinge zu den Lehrerbildungsanstalten zu steigern. Wir haben eine völkische Pflicht zu erfüllen; denn unsere völkische Leistungsfähigkeit ist vor allem durch die Volksschule bedingt. Der Ersatz der fehlenden Lehrer durch Lehrerinnen wird in den ersten Jahren unvermeidlich sein — er kann aber nur als Notbehelf angesehen werden. Dauernd kann die Erziehung der männlichen Jugend nicht in weibliche Hände gelegt werden.

Wie vermehren wir den Zugang zu den Lehrerbildungsanstalten? Ein sehr großes Kontingent stellen noch immer die Lehrersfamilien — ein anderes die begabten Söhne mittelloser Eltern, welche die Kosten eines längeren Studiums nicht aufbringen können. Sie stammen hauptsächlich aus kleinen Städten und vom flachen Lande und bringen von Haus aus die meisten Vorbedingungen mit, die für die dauernde Einwurzelung eines Landschullehrers notwendig sind. Ein hochherziger Beschluß des Deutschböhmisches Landeslehrervereins zugunsten der Lehrerkriegerwaisen leitet uns zu einer dritten Quelle wertvollen Nachwuchses — zu den zahlreichen begabten Waisen nach gefallenen Kriegern. In allen drei Fällen aber ist die Vermehrung der Stipendien und die Organisation der Studienunterstützung dringend nötig. Staat und Land müssen vorangehen — die anderen autonomen Körperschaften, ganz besonders die Landgemeinden, welche zuerst die Lehrernot zu spüren bekommen werden, müssen nachfolgen. Warum sollten zum Beispiel die Raiffeisenkassen nicht einen Betrag aus ihren Uberschüssen einem Stipendienfonds des Genossenschaftsverbandes ihres Landes widmen dürfen? Diese Kassen haben der Lehrerschaft einen Teil ihrer Erfolge zu verdanken — sie nützen nur sich selbst, wenn sie einen tüchtigen Landlehrerstand erhalten helfen. Die nationalen Schutzvereine wiederum sollten sich vor allem die Organisation der Studienunterstützung in den Sätzen der Lehrerbildungsanstalten angelegen sein lassen, was natürlich das Zusammenarbeiten mit den Lehrerorganisationen voraussetzt.

Die Lehrerschaft selbst aber kann das beste an der Sache tun, indem sie die ihr geeignet erscheinende Jugend auf diesen Weg weist. Sie hat früher mit Recht vor diesem Beruf warnen müssen. Heute sind die Lehrergehälter und Vorordnungsverhältnisse zu teilweiser Zufriedenheit der Lehrerschaft in den meisten Ländern geregelt, so daß die Hauptursache der Gegenagitation ausgeschaltet ist. Es wäre sehr wünschenswert, wenn sich die deutschen Abgeordneten der Landtage mit den Lehrerorganisationen und allen anderen in Betracht kommenden Faktoren in Verbindung setzen würden, um den gangbarsten Weg zur Behebung des drohenden Notstandes zu suchen. Die Zeit drängt — denn nur wenige Monate trennen uns vom Schulschluß. Schon der nächste erste Jahrgang der Lehrerbildungsanstalten muß eine erhöhte Schülerzahl aufweisen.